

DIE SCHULE ALS SELENKLEMPNER?

Ein Erfahrungsbericht der Odenwaldschule

Die Odenwaldschule in Heppenheim-Oberhambach, *unesco-projekt-schule* seit 1963, arbeitet seit vielen Jahren erfolgreich im von ihr mitgegründeten Arbeitskreis „Schule und Psychiatrie“ des Kreises Bergstraße. Ein aktueller Erfahrungsbericht klärt über die nicht immer einfache Thematik auf und gibt Anregungen zur Nachahmung.

Warum sollte die Schule nun auch noch der „Seelenklempler“ sein? Eine durchaus berechtigte Frage, wenn man bedenkt, welche gesellschaftlichen Probleme und Missstände der Schule in den letzten Jahrzehnten zusätzlich zugeschustert wurden sind. Von der Aufklärung über Armut und Hunger in der Welt, Kinderarbeit und das Riesenthema Integration unserer „Mitbürger mit Migrationshintergrund“ und deren Kindern in unsere Gesellschaft bis hin zu Medien- und Umwelterziehung.

Und nun auch noch das Thema Gesundheit. Gesunde Schule! Rauchfreie Schule! Drogenfreie Schule! Vollwertige Ernährung! Viel Bewegung, weniger Zeit vorm Bildschirm! Gesundheitsministerin, Krankenkassen, unterstützt durch Medien aller Art und verlockende kultusministerielle Zertifizierungsversprechen, stimmen ein in denselben Refrain: In Ermangelung ausreichender Unterweisung in den Familien ist die Schule ab sofort der richtige Ort, wo Gesundheit gelernt werden kann und muss. Eine wichtige Entscheidung. Aber wie verhält es sich mit der Erkenntnis „Es gibt keine Gesundheit ohne psychische Gesundheit“?

Psychische Erkrankungen

Psychische Erkrankungen sind keine seltenen Erkrankungen. Jeder kann zu jedem Zeitpunkt in seinem Leben davon betroffen sein. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) prognostiziert für die kommenden Jahre eine dramatische Zunahme psychischer Krankheiten für unsere Gesellschaften. Alleine unter Ängsten, Depressionen und psychosomatischen Beschwerden leiden mehr als acht Millionen Deutsche. Das Erkrankungsrisiko für Schizophrenie entspricht exakt dem für Diabetes, nämlich einem Prozent der Bevölkerung.

Die WHO schließt aus ihren Daten, dass psychische Erkrankungen zur „Krise des 21. Jahrhunderts“ werden. Die Mehrheit der psychischen Störungen

manifestiert sich in dem Zeitabschnitt, der für die Entwicklung und Sozialisation entscheidend ist – in der Kindheit und Jugend. So komplex und wichtig die nachhaltige Sorge und Pflege unserer Umwelt, also der Außenwelt, sind, so sehr ist es an der Zeit, die Aufmerksamkeit auf unsere innere Welt zu richten. Verantwortung für Umwelt und Natur, gedeihliches menschliches Zusammenleben und unsere permanent sich verändernde Gesellschaft kann nur übernehmen, wer gelernt hat, pfleglich mit sich selbst und seinen Mitmenschen umzugehen. Wir leben in einer Welt der sozialen Umbrüche. Institutionen, die früher Sicherheit boten, brechen immer mehr weg. Familie(n), gesicherte Ausbildungs- und Arbeitsplätze, Religion und Kirche sind Ressourcen von zunehmender Wichtigkeit.

Stigmatisierung

Gleichwohl ist das Thema „Seelische Gesundheit, seelische Krankheit“ nach wie vor ein Tabuthema und mit weitverbreiteten Klischees, Vorurteilen und Wissenslücken behaftet. Die gängige Darstellung in den Medien tut ein Übriges. Unsere Alltagssprache ist verräterisch. Psychisch kranke Menschen werden auch heute noch häufig gesellschaftlich ausgegrenzt und stigmatisiert. Es umgibt sie eine Aura von Unheimlichkeit und Unberechenbarkeit, man muss Angst vor ihnen haben und letztendlich konfrontieren sie jeden von uns mit der schrecklichen Tatsache, dass niemand vor seelischer Krankheit gefeit ist. Auch heute noch kann es passieren, dass psychisch kranke Familienangehörige zu Hause versteckt werden, um dem Makel dieser Krankheit zu entgehen.

Das Wissen der Bevölkerung über psychische Erkrankungen hat in den letzten zehn Jahren zugenommen. Es ist aber besorgniserregend, dass im gleichen Zeitraum die ablehnende Haltung gegenüber Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen auch zugenommen hat. Wie kann dieser Widerspruch aufgelöst und der Nicht-Beschäftigung mit diesem Thema entgegengewirkt werden?

Aus meiner Sicht ein klassischer Fall von „learning by doing“, und auch hier spielt die Begegnung auf Augenhöhe eine unverzichtbare Rolle. Um dies etwas anschaulicher zu machen, möchte ich (stellvertretend für andere Initiativen) mit Mut zur Lücke über unsere Er-

fahrungen an der Odenwaldschule berichten, wo wir uns seit fast 30 Jahren mit diesem Thema im außerunterrichtlichen Bereich beschäftigen.

„Es ist normal verschieden zu sein“

Alles fing mit einem Oberstufenkurs zum Thema „Menschen in Institutionen“ an, als die Teilnehmer(innen) als Fazit ihrer Besuche in verschiedensten Einrichtungen sich entschieden, die sogenannte „Psychiatriebesuchergruppe“ zu gründen, um den zu der Zeit dort seit Jahren lebenden chronisch Kranken durch regelmäßige Besuche ein Stückchen Außenwelt in ihr abgekapseltes Klinikleben zu bringen. Die Genese dieser anfangs durchaus naiv vorgehenden und vorwiegend von großer Empathie getragenen Gruppe war für alle Beteiligten, die Jugendlichen und involvierten Lehrer(innen), die Betroffenen, aber auch für die Institution Klinik, ein hoch interessanter Lernprozess, der den Einzelnen einiges abverlangte, aber bei den allermeisten einen sehr selbstverständlichen Umgang miteinander auf Dauer ermöglichte. Das wurde noch einmal verstärkt, als uns klar wurde, dass Besuche in der Klinik zwar nett sind, aber dass es viel wichtiger und attraktiver ist, die Normalität außerhalb der Klinik, und sei es auch nur für einen Nachmittag in der Woche, gemeinsam zu genießen. Café- und Restaurant-, Museums-, Kino-, Zoo- und Weihnachtsmarktbesuche, um nur einige zu nennen, und dabei auch ruhig mal öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, wurden von allen Seiten immer begrüßt und machten einfach mehr Spaß. Je nach Angebot und Tagesform der Patienten(innen) zogen wir dann in einer Gruppe von 20, 30 oder 40 Menschen los, scherten uns auch nicht um die manchmal etwas verwirrten Blicke der anderen Restaurantbesucher oder der außer uns im Zugabteil sitzenden Reisenden. Wir vertrauten zu Recht auf den von Richard von Weizsäcker gemachten Ausspruch „Es ist normal verschieden zu sein“ und bekamen

durchaus auch wohlwollende Blicke und hin und wieder auch mal eine freundliche Bemerkung.

Die Veränderungen auch in Deutschland im Umgang mit psychisch Kranken seit der Psychiatrie-“Revolution“ in Italien in den siebziger Jahren haben uns als Subtext unserer Aktivitäten im Hintergrund immer begleitet, manches vereinfacht, manches verunmöglicht, manche neuen Türen aufgestoßen. Interessant und spannend waren die Bemühungen, das Leben psychisch Kranker zu „normalisieren“, auf alle Fälle.

Die Tatsache, dass die Gruppe, die natürlich auch in den vielen Jahren in unsere Schule hineingewirkt hat, immer noch besteht und sich ungebrochener Akzeptanz in der Schülerschaft erfreut und sogar vor eineinhalb Jahren den Walter-Picard-Preis als Auszeichnung, aber vor allem als Ermutigung, verliehen bekommen hat, verpflichtet uns, auch andere Schulen für dieses Thema „anzuzünden“.

Mit drei Schulen der Stadt Heppenheim gründeten wir vor ein paar Jahren den Arbeitskreis „Schule und Psychiatrie“, der seitdem einige Veranstaltungen für Lehrer(innen) und Schüler(innen) in Zusammenarbeit in intensiver Zusammenarbeit mit dem engagierten Fachbereichsleiter Soziale Dienste des Gesundheitsamtes und dem Verein „Irrsinnig Menschlich e. V.“ in Leipzig ausgerichtet hat. Das Schulprojekt dieses Vereins „Verrückt? na und!“ wurde anfangs unter der fachkundigen Anleitung von Frau Dr. Richter-Werling, Leiterin des Vereins, und danach eines speziell ausgebildeten Moderators und eines „Experten in eigener Sache“ (Betroffenen) in mehreren, sehr verschiedenen Schulen im Kreis Bergstraße durchgeführt. Es ist bei den Klassengruppen, die daran teilgenommen haben, auf großes Interesse und emotionale Anteilnahme gestoßen. Hier ein paar rückmeldende Kommentare von Schüler(innen) unserer neunten Klasse:

Verrückt?
na und!



Die Odenwaldschule, ihre Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerinnen und Lehrer

Ergreifende Einblicke für Schüler(innen)

„Meine Meinung zu diesem Tag ist gut. Es war sehr interessant, aus erster Hand zu erfahren, welche Gedanken und welche Probleme andere Menschen haben und wie man in einem geregelten Leben eine Phase des Abstürzens und des sich wieder Aufrappelns erleben kann“.

„Mir hat der Tag sehr gut gefallen. Ich fand das Gespräch mit Walter (Experte in eigener Sache) interessant, aber auch erschreckend. Ich finde es aber ganz toll, wie sehr er kämpft und wie ehrlich er ist“.

„Der Tag war sehr interessant. Meine Tante hat auch eine Psychose, und ich habe nie viel mit ihr zu tun. Jetzt habe ich mir vorgenommen, zumindest Briefkontakt zu halten.“

„Ich kann nur ein Wort dazu sagen: Ergreifend“.

Das Ziel ist, diese Seminare regelmäßig für Jugendliche ab der Klassenstufe 9 zu institutionalisieren, sie schlicht zur Normalität werden zu lassen. Wie wichtig die Anwesenheit eines Betroffenen bei diesen Veranstaltungen ist, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie ermöglicht die selbstverständliche Begegnung auf Augenhöhe. Texte, Bücher und Filme zu diesem Thema sind keineswegs überflüssig, die direkte Begegnung stellt sie aber weit in den Schatten.

*Uta Forstat
Odenwaldschule Heppenheim-Oberhambach*

*„Verrückt? Na und!“
Schulprojekt des Vereins
„Irrsinnig Menschlich e.V.“
für Jugendliche ab 15
<http://www.verrueckt-na-und.de>*